

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

53 (4.3.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Redaktion und Expedition: Luisenstr. 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Spreichstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags. Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Bg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 53. Karlsruhe, Montag den 4. März 1937. 27. Jahrgang.

Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital.

(Schluß.)
Die Maschine nationalökonomisch vom Standpunkt des Handwerkers wie des Manufakturiers unterscheidet, ist dies, daß die eigentliche Arbeit, das heißt die Einwirkung auf den Rohstoff durch das Werkzeug, nicht mehr von einem Menschen, sondern von einem mechanischen Apparat ausgeführt wird. Also nicht das ist wesentlich an der Maschine, daß sie durch Wind oder Wasser getrieben wird. Auch der Mensch mit seinem Arm das Schwungrad drehen würde, bliebe der Apparat doch eine Maschine, solange die Werkzeuge, welche den Rohstoff bearbeiten, nicht von Menschenhänden, sondern vom Apparat geführt werden.
Es leuchtet ohne weiteres ein, warum für die Nationalökonomie gerade dies das wesentliche an der Maschine ist: weil nämlich dadurch die Herstellung des Produkts von der persönlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters unabhängig wird. Denn jetzt ist schon rein äußerlich, indem die Maschine beliebig viele Werkzeuge auf einmal führen kann und die Triebkraft entsprechend zu vermehren kann man immer neue Werkzeuge an die Maschine ansetzen und folglich eine sehr große Menge von Produkten auf einmal erzeugen. Der Manufakturier dagegen hat nur seine zwei Hände Bewegung und sehr selten ist der Fall, daß er auch noch zwei Werkzeuge gleichzeitig bearbeiten kann, weil er ja auch keine Aufmerksamkeit der Regel nicht auf zwei Arbeitsprozesse zuwenden darf.
Es wird durch die Maschine die Menge des Produkts vom Arbeiter unabhängig gemacht, was aber auch dessen Qualität. Ob das Produkt gut oder schlecht wird, hängt nun nicht mehr vom Arbeiter ab, sondern von der Präzision und Genauigkeit der Maschine. Dies ist freilich die Ursache der Abnahme der Qualität, die beginnend mit der mechanischen Industrie an ihrer Mutter, der Manufaktur, hing. Denn zuerst wurden die Maschinen selbst natürlich von Manufakturarbeitern hergestellt, und somit hing ihre eigene Präzision von der persönlichen Leistung jener Arbeiter ab. Man mußte viele Jahrzehnte, bis die Maschinen selbst vollständig durch Maschinen hergestellt wurden.
Damit sind die beiden für das Verwertungsbedürfnis des Kapitals wesentlichen Faktoren erreicht: wenig Arbeitskraft (variablen Kapital) und eine gewaltige Menge von Rohstoff (konstanten Kapital) in Produkt verarbeitbar. Da zugleich die Maschine, die ebenfalls vom konstanten Kapital, weil kostspieliger ist, als das alte Werkzeug, ist, das konstante Kapital noch mehr vergrößert, so ist das Verhältnis zum variablen.
Wird denn aber das Produkt billiger durch Verwertung des Arbeitsmittels? Da die Maschine — wie früher das Werkzeug — ihren ganzen Wert auf das Produkt überträgt und da dieser Wert nun viel größer ist, so ist ganz selbstverständlich die gesamte Wertsumme, welche bei der Arbeit des Produkts hineinkommt, jetzt viel größer als bei der Manufaktur. Trotzdem wird der Wert der einzelnen Ware geringer, weil die Maschine unverhältnismäßig mehr einzelne

Waren produziert, als die Manufaktur. Um den viel größeren Wert des Arbeitsmittels und einen viel größeren Wert an Rohstoffen in das Produkt hineinzutragen, ist jetzt viel weniger Arbeitskraft nötig, so daß, auf gleiche Produktmassen berechnet, der Wert des Produkts viel kleiner ist.
Ein Beispiel mag das klar machen. Nehmen wir an, Werkzeug im Werte von 50 Mk. reiche aus zur Verarbeitung von Rohstoffen für 500 Mk. Dazu seien aber zehn Arbeiter nötig. Nun wird eine Maschine erfunden, welche neun Arbeiter überflüssig macht und zugleich ausreicht, um für 10 000 Mk. Rohstoff zu verarbeiten. Die Zeit, welche zur Verarbeitung dieses Rohstoffs nötig ist, wollen wir der Einfachheit halber in beiden Fällen gleich setzen. Dann sind im ersten Fall zehn Arbeitskräfte nötig, um einen konstanten Kapitalwert von 500 Mk. auf das Produkt zu übertragen; im zweiten Fall genügt eine Arbeitskraft, um das gleiche mit 10 000 Mk. konstanten Kapitalwert zu tun. Die Produktkraft der Arbeit ist enorm vermehrt, und selbstverständlich ist die mit der Maschine hergestellte Produktmenge ungleich wertvoller als die mit dem Werkzeug hergestellte. Aber sie ist zwanzigmal größer und doch nur weniger als zwanzigmal wertvoller. Denn nicht allein ist $20 \times 500 = 11 000$, sondern nun kommt ja noch der von der Arbeitskraft neu erzeugte Wert hinzu, welcher in unserem Beispiel mindestens zehnmal kleiner ist bei der Maschinenarbeit als bei der Manufakturarbeit. Wahrscheinlich ist er sogar noch kleiner, denn häufig ist zur Führung der Maschine keine gelernte Arbeitskraft mehr nötig.

Werfen wir nun einen Rückblick auf unsere gesamten bisherigen Betrachtungen, so zeigt sich, wie das Verwertungsbedürfnis des Kapitals — d. h. sein Bedürfnis nach Mehrwert — die gesamte Produktionsweise allmählich umgewälzt hat. Vom Handwerk geht der Weg über Kooperation und Manufaktur bis zu der mit Maschinen betriebenen großen Industrie. War im Handwerk noch der Mensch und seine persönliche Leistung der wichtigste, ja eigentlich der einzige Träger der Produktion, dem das Werkzeug als bloßes Hilfsmittel diente, so wächst schon in der Manufaktur die Bedeutung des Werkzeugs neben dem Arbeiter, besonders auch deshalb, weil die Arbeit „vergesellschaftet“ worden ist. Der einzelne Arbeiter ist nicht mehr, wenn die anderen fehlen, die mit ihm zusammen arbeiten müssen. Dies wird in der großen Industrie auf die Spitze getrieben. Die Maschine ist ein Arbeitsmittel, das von vornherein nur gesellschaftlich benutzt werden kann. Zugleich nimmt sie dem Arbeiter die eigentliche Leistung ab, so daß das Verhältnis gerade umgekehrt ist, wie zur Zeit des Handwerks: der eigentliche Träger der Produktion ist die Maschine, der Mensch ist nur noch ein Hilfsmittel und Anhängsel. Der Handwerker wußte genau, was er mit seiner Arbeit geschaffen hatte; beim Manufakturarbeiter war das schon nicht mehr möglich, höchstens konnten mehrere ein gemeinsames Produkt aufweisen; unter der Herrschaft der Maschine ist am Produkt jede Spur von dem ausgeblieben, was der eine oder der andere persönlich geleistet hat.
Selbstverständlich hat diese unablässige Vermehrung und Verbilligung der Produkte im Interesse des Kulturfortschritts gelegen. Denn Verbilligung heißt ja an und für sich nichts anderes als Verminderung der zu ihrer Herstellung erforderlichen Arbeit. Im Interesse der Menschheit kann es nur liegen, daß auf dieser Bahn immer weiter fortge-

schritten wird. Doch nun stoßen wir auf eine Schranke, welche das Kapital nicht überschreiten kann.
Die Anwendung der Maschine soll Arbeit ersparen. Das hat natürlich nur Sinn, wenn sie selbst nicht mehr Arbeit zu ihrer Herstellung erfordert, als sie erspart. Zum Beispiel in unserer obigen Rechnung soll sie neun Arbeiter überflüssig machen. Nehmen wir an, daß jeder Arbeiter täglich 6 Mk. neuen Wert schafft und daß die Maschine für eine Arbeit vorhält, wozu die neun Arbeiter 1000 Tage brauchen würden, dann ersetzt sie eine Arbeit, die sich im Werte von 54 000 Mk. darstellt. Natürlich darf sie selbst nicht mehr kosten als 54 000 Mk. So lange sie jedoch weniger kostet, ist ihre Anwendung für die Menschheit nutzbringend. Aber nicht für das Kapital! Denn dieses zahlt ja den Arbeitern feineswegs die ganzen 54 000 Mk., die sie mit ihrer Arbeit schaffen, sondern nur einen Teil davon. Nehmen wir an, die Hälfte, so beträgt der Arbeitslohn für dieselben Produkte nur 27 000 Mk. Infolgedessen wird die Maschine für das Kapital schon unverwendbar, sobald sie mehr als 27 000 Mk. kostet. Wir gelangen also hier an eine Stelle, wo das Kapital an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist und die im Interesse der Menschheit notwendige Erhöhung der Produktkraft der Arbeit nicht weiter fortsetzen kann. (Nebenbei bemerkt, ist die Grenze um so enger, je mehr der Arbeitslohn gedrückt ist.) An eine Stelle, welche bereits über den Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise hinausweist.
Nachdem wir gesehen haben, wie das Kapital vermöge seines Verwertungsbedürfnisses die Produktionsweise umgewälzt hat, werden wir nunmehr in einer weiteren Artikelreihe uns der Frage zuwenden, welche Einflüsse daraus auf das Leben der Menschen (auf die „sozialen Zustände“) erwachsen sind.

Badische Politik.

Grenzsperr.

Wegen weiterer Verbreitung der Maul- und Stauenseuche in den östlichen Kantonen der Schweiz hat das Ministerium des Innern die Einfuhr von Milch und Käse aus der Schweiz bis auf Weiteres verboten.

Kuvert und Isolerraum bei der Gemeindevwahl.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist auch für die Gemeindevahlen das Kuvert und der Isolerraum vorgeschrieben. Die Kuverts müssen von unbeschädigtem Papier und mit dem Stempel der Gemeinde versehen sein.

Einen Sitzantrag

hat, wie die Frankf. Zeitung berichtet, der Reichstanzler gegen Herrn Genossen Abg. Dr. Frank gestellt. Genosse Dr. Frank soll sich über die Truppen in Südwestafrika in einer Darmstädter Verammlung verächtlich ausgesprochen haben.

Zentrumsgeneration im Reichstisch.

i. Aus dem Ringgau wird uns geschrieben: Beim Beisitzen in einer Pfarrgemeinde des Ringgaus fragte vor ein paar Wochen ein Pfarrer den Beisitzenden, ob er auch sozialdemokratische Schriften halte. Der reumütige Sünder gab ihm zur Antwort: „Ja.“ „Was für denn?“ fragte der Beisitzer. „Die Wahren Jakob.“ „Den Wahren Jakob?“ fragte der Pfarrer entsetzt ihm dann, wenn er ihm nicht verpöndete, den Wahren Jakob abzugeben, so absolvierte er ihn nicht. Er oder seine Eltern

sollen dem Vorromäusverein beitreten, wo viel nützlichere Bücher zu haben sein!
Es ist also nicht genug, daß sich die Geistlichen sonst in den Wahlkampf einlassen, was dieser Herr sehr fleißig getan hat, sondern die Rechte wird noch mit Politik vermischt. Wir möchten dem Pfarrer, der ja selbst Abonnent des Volksfreund ist, raten, ändern nicht zu verbieten, was er selbst tut, zumal nicht im Reichstisch!

Wahlbetrachtungen.

Grötzingen. Wir haben einen Wahlkampf hinter uns, wie er scharfer, leidenschaftlicher und erbitterter wohl selten noch ausgefochten wurde. Schon bei der ersten Wahl hatten 95 Proz. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, nennenswerte Parteien waren also nicht mehr aufzubringen. Unsere Gegner verhielten sich, uns eine erste Wahl zu entziehen und entschlossen eine geradezu unheimliche Agitation von Wohnung zu Wohnung, von Kaffeehaus zu Kaffeehaus, wobei ihnen die Witterung sehr zu statten kam. Weniger lobenswert waren die Mittel, die sie dabei anwandten und die zum Teil erbärmlich genannt werden müssen. Demgegenüber trafen wir unsere Vorbereitungen dahin, daß wir unsere Gemeinde in 17 Bezirke einteilen mit durchschnittlich je 42 Wählern. Für jeden dieser Bezirke wurde ein geeigneter Parteigenosse bestimmt, der am Sitzungsabend von früh morgens ab dort in Tätigkeit war. Dieser Einwirkung und der genauen Wählerkontrolle haben wir es zu danken, daß sich die Hoffnungen unserer Gegner nicht erfüllten. Allerdings verloren wir 3 Stimmen, während unsere Gegner um 3 Stimmen, aber inermittlich brachten wir für Genosse Eshagen 440 Stimmen auf, denen 254 für Wittum genügenüberstanden. Unsere Wähler haben denn auch eingesehen, daß ihre Hoffnung für alle Zukunft ein schöner Traum bleiben wird, denn unter gleich günstigen Umständen werden sie wohl niemals mehr einen Wahlkampf zu führen in der Lage sein.

Deutsche Politik.

Eine niederrächtige Verleumdung

mit der in der Presse sowohl als im Reichstag und im anhaltischen Landtag gegen unsere Partei gebett wurde, ist von gerichts wegen gebrandmarkt. Schmähtlicher und vollständiger ist wohl selten eine Lüge über die Sozialdemokratie zusammengebrochen als jene, die in der Verhandlung über den Arbeiter Gallbierich vor den Schranken des Schwurgerichts zu Dessau zusammenbrach. Immerhin ließ jenen Verleumder und leichtfertige Verbreiter einer Verleumdung gebrandmarkt werden, als es heute im Saale des Landgerichts zu Dessau geschehen ist! Und mit ihnen gebrandmarkt und moralisch zusammengebrochen ist das System der Lüge und Verleumdung wider die Sozialdemokratie, das unsere „nationalen“ Parteien zum Range einer politischen Institution erhoben haben, das ihre letzte bezweifelnde Wehr gegen die Partei des Proletariats darstellt, in dessen Mannkreis und die benannten Vertreter der Herrschenden gezogen werden und aus dem die infame Lüge vom politischen Mord an dem braven königsreuen Arbeiter Danisch in Klein-Möhlau, verübt und verschuldet von Sozialdemokraten, nur ein winziger Ausschnitt ist!

Vor dem Dessauer Schwurgericht fand am Freitag der Prozeß gegen den polnischen Arbeiter Alois Gallbierich statt, der am 28. Januar im Dorfe Klein-Möhlau seinen Kollegen Paul Danisch im Staatsministerium v. Dallwitz behauptet, der Erhorder sei von sozialdemokratischen Arbeitern gräßlich mißhandelt und dann von Gallbierich mit dem Messer bearbeitet worden, weil er freisinnig wählte. Die Verhandlung ergab hierfür keinen Anhaltspunkt. Der Ange-

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutslands Nebelgebirgen.
Von ??? (Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Der erste Besucher Irene's in der städtischen Heilanstalt war Vattista, und als er auch zum zweiten Male die Schwelmer benutzte, um zu sprechen, mit der die Zufriedenheit des Herzens von dem Genesenen war, da schrieb Irene nach kurzer Unterredung mit dem Arzte einen Brief nach ihrer Heimat, der lauter Sonnenschein war:
„Mein Vater, du darfst dich mit mir freuen, denn ich brauche dein neues großes Opfer nach all den Jahren, das du uns schon erwiesen hast, nicht zu vergessen. Ich werde geheilt werden, ohne die Schmerzen bereiten zu müssen. Bleibe also vor den Schmerzen noch ruhig bei deiner Arbeit auf dem Felde, in der dich die Operation doch auch nachher nicht überwinden an einem Feiertage nach der Operation gehen kannst, so wird dich vielleicht nach der Operation unheilbaren deine ziemlich gesunde Mutter beglücken können.“
„In der Klinik, so erzählte der Löwenwirt nun seinen Bekannten, ist doch gleich ein anderer Ernst über solchen Sachen. Irene hätte schon früher geheilt werden sollen, statt hier draußen allerhand zu verbielen.“
Die unverschämte gütliche Dankschaft eiferte ihn und Irene zu unverschämter Arbeit an; die Frühjahrsarbeiten schienen ihnen diesmal heiterer als sonst im Sommer zu sein, und die Arbeit im Felde von den Bergen schritt ganz anders vorwärts als von Zeiten lähmender Ungewissheit.
Irene an einem Tage und in einer Stunde, als sie von anhaltender Arbeit eine Weile rasten, wurde die Frage aufgeworfen, was wohl Irene in diesem Augenblicke tun möge und wie sich das Wiedersehen mit Vattista gestalten werde, stand bei der Kranken der Bekannte vom Dorfe und wies dem Professor

und seinen Assistenten die Arme, während Irene ihre Brandwunden wieder zeigen mußte.
„In dem Alter,“ sagte der Chirurg dem opfermütigen Besucher, „heißt es etwas schnell. Der Urlaub wird freilich vorübergehen, ohne daß Sie den Arm aus der Wunde werden befreien dürfen, und wenn die Heilung nachher noch nicht völlig zu Ende sein sollte, so ist auch für das weitere schon geordnet. Mein alter Freund Grolman hat ja Kenntnis von Ihrem Anerbieten. Er ist zwar ein gewaltiger Schnauzbart im Dienst. Sie wissen ja — aber in dem Falle steht er uns bei. Ich habe für Sie bereits ein Wort. Sie dürfen auch stolz sein auf das, was Sie tun.“
„Ach — das Opfer ist nicht so groß!“
„Aber aller Mühe wert.“
„Ich habe eben eine Sünde abzubüßen — für einen anderen allerdings. Es hat jemand aus meiner Familie an der Schwelmer dieses Heilens geübt — und sie ist nachher gestorben. Und ich habe sie doch sehr lieb gehabt und kann auch nicht viel gegen den Schuldigen sagen. — Er wird sicherlich bereuen.“
„Ich habe davon gehört. Daraus schmiedet kein Mensch einen Vorwurf für Sie.“
„Ich will die Bähne zusammenbeissen wie damals, als sie gestorben ist, als Maria — als Maria Theresia davongegangen ist — Sie können von mir für ihre Schwelmer nehmen, was Sie wollen. Und wenn Sie den ganzen Kerl nähen.“
Vattista setzte sich und streckte den Arm hin, nervig und bestimmt: „Bitte, Herr Professor! Sie werden nichts von mir hören; ich heiße wieder die Bähne zusammen wie damals!“
Nach einigen freundlichen Worten des erprobten Arztes begann das Messer seinen sicheren Weg zu gehen. Ohne zu wanken, gab Vattista von seiner Haut her, was für die Schwelmer seiner toten Braut Deckung der Wunden und endliche Heilung bedeutete.
Für die vom Vater geschlagenen Wunden opferte der Sohn.

„Sie haben gut ausgehalten — brav, brav!“ bezeugte ihm der Professor, und Vattista lächelte sich freier als monatlang vorher.
Wohl hatte Vattista vor Beginn des Urlaubs daran gedacht, nach dem Dorfe hinauszuzugern, doch gab er den Plan jetzt völlig auf, um sich unwillkommenen Fragen und Erinnerungen zu entziehen. Er blieb in der Nähe der rath'schen Gesehnden und war ihr in der Krankenstube ein heiterer Gesellschafter, und als beim Tange der Sternglocken der Löwenwirt eintrat und das Wunder der schnellen Heilung mit eigenen Augen bestaunte — als er auch seine Tochter nach dem Namen des Heilbers fragte und immer wieder die Antwort erhielt: „Nun, rate mal, rate nur mal! Es ist außer dem Arzt ein guter Bekannter!“ — da ließ sich Vattista nicht eher sehen, bis ihn der Arzt dem in Zweifel setzenden Manne zuführte.
„Hier haben Sie den Felden des Tages!“
„Vattista? Du?“
„Ja, Vater,“ sagte Irene, „er hat sich für dich hergegeben; er hat dir einen Schmerz abnehmen wollen.“
„Das hätte ich nicht erwartet —“
„D, ich allein habe nicht viel getan; der Herr Professor.“
Und Vattista wehrte mit deutlicher Heberde ab: nur nicht über die schlimmen Erinnerungen weiter sprechen!
Da drückte der Löwenwirt dem Sohne des Flüchtlings fest die freie Hand und hätte für die eine Tat dem schuldbeladenen, in unbekannter Ferne weilenden alten Conto manche schwere Verfündigung verzeihen mögen.
„Soweit ich kann, muß die alte Schuld ausgetilgt werden!“ sagte Vattista noch der Kranken. „Rede Stunde braucht man sich aber nicht durch die Erinnerung verbittern zu lassen, Vattista!“
„Doch schon mein Aufstehen ruft frühere Zeiten in das Gedächtnis. Das beste bleibt jedenfalls, ich nehme, wenn ich erst frei bin, so bald als möglich meine lieben Sachen und ziehe gleichfalls über die Berge.“

„Gleichfalls? — Du wolltest doch bei uns bleiben!“
„Du wünschst mir gewiß nicht weh zu tun, Irene! Doch wenn du ehrlich sein willst, wirst du eins zugeben müssen: ich würde die Leute jahrelang an das, was nun einmal leider geschehen ist, erinnern, und diese Reden würden auf neue zu euch dringen und euch böse Stunden schaffen. Das lasse ich mir nicht anreden.“
„Du nimmst das viel zu schwer!“
„Und du willst jetzt nur meinetwegen nicht zugeben, was doch geschehen würde.“
„Du sollst mir versprechen, wenigstens noch kurze Zeit zu uns zu kommen und dich mindestens im Vorübergehen sehen zu lassen, ehe du in die Fremde gehst. — Wohin willst du denn überhaupt wandern?“
Er winkte zum Fenster hinaus und wies in die Ferne, gen Süden.
„Ich will jemand suchen und mit ihm reden!“
Irene legte ihm die Hand auf die Schulter. Aber er nahm sie herunter und sagte:
„O bitte, rede nicht mehr davon! Ich will dir dafür versprechen, deinen Wunsch zu erfüllen. Ich will nicht davongehen, ehe ich bei euch nicht eingelebt bin.“
So schied er von ihr.
Draußen aber, in seinem Stübchen sah er sich gezwungen, sich selber die in den letzten Tagen mächtig gewachsene leidenschaftliche Zuneigung zu des Löwenwirts Tochter einzugestehen, wenn das Eingeständnis auch nicht frei von Echem war. Und beschämend war ihm auch die durch Kameraden vom Dorfe überbrachte Nachricht: der Löwenwirt habe eine große Schuld auf sein Bestium eintragen lassen und einen Aker verkaufen müssen, um der Behörde für die Bürgschaften aufzukommen, nachdem Pietro Conto mit dem ihm anvertrauten Lohnsummen verschwunden war.
(Fortsetzung folgt.)

gallen behaupteten die Arbeiter, die Arbeitsordnung nicht gelten zu haben.

Der Wirt Sch. muß an die Stellnerin Gerber 11,40 Mk. bezahlen, weil er sie bei ihrem Eintritt zurückgewiesen, trotzdem er sie am Tage zuvor engagiert hatte.

Mit ihrer Klage gegen den Wirt Kappenberg wurde die Köchin Kiegling abgemittelt. Sie ist von dem Wirt mit Schnapsmotten traktiert und dann entlassen worden. Der Wirt ließ sich dann von der älteren Frau, die nebenbei bemerkt, auch schlecht sieht, ein Schriftstück unterschreiben, daß sie freiwillig austräte.

Der Eisenhändler Stiewing war von der Firma Geschwindt eingestellt worden. Da er aber kurzzeitig seines Eintritts sein altes Arbeitsverhältnis nicht gelöst hatte, wurde er von der Arbeit zurückgewiesen. Mit seiner Entschuldigungs-Klage wurde er heute abgemittelt.

Ein weiterer Fall wurde vor das Kaufmannsgericht verwiesen.

„Unlauterer Wettbewerb.“

In ihrer Samstag-Mittagausgabe bringt die Badische Presse folgende Notiz:

Der sozialdemokratische Volksfreund schreibt in seiner Nummer vom 1. März: „12 Familien haben in einem einzigen Hause anläßlich des Monatswechsels die Badische Presse abbestellt. „Bravo!“ — Wir fordern die Redaktion des Volksfreund hiermit auf, den Beweis der Wahrheit hierfür anzutreten und dieses eine Haus näher zu bezeichnen, in welchem 12 Familien wohnen, die alle die Badische Presse abbestellt haben sollen. Kann er das nicht, so wird sich das weitere finden. Tatsache ist, daß der Abonnentenstand der Badischen Presse für den Monat März wieder erheblich zugenommen hat.“

Die Expedition der Badischen Presse.

Die großherzogliche Manier des Thiergartens-Plattes ist ganz und gar nicht am Platze. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß von einem unserer Vorzeiende mitgeteilt wurde, 12 Familien hätten in dem Hause, in welchem er wohne, den Volksfreund bestellt und die Badische Presse abbestellt. Auf unsere erneute Anfrage modifizierte er seine Mitteilung jetzt dahin, diese 12 Volksfreund-Abonnenten seien nicht sämtlich Abonnenten der Badischen Presse gewesen. Insofern ist also unsere erste Meldung einer kleinen Korrektur zu unterliegen.

Dagegen dürfen wir mit Zug und Recht behaupten, daß seit der Stichwahl eine beträchtliche Anzahl Abonnenten der Badischen Presse Volksfreund-Abonnenten geworden sind. Und nicht nur nach der Wahl hat sich dieser Umwandlungsprozeß vollzogen. Schon während der Wahl ist die Abonnentenliste des Volksfreund in der Stadt Karlsruhe beständig gestiegen. Das „unparteiische“ Blatt hat also nicht die geringste Veranlassung, sich aus hohe Maß zu setzen und von unläutendem Wettbewerb zu sprechen, denn die Badische Presse ist ihrem ganzen Wesen nach die personifizierte Unlauterkeit. Ein gewisser Herr Thiergarten war es, welcher vor einigen Jahren einen von ihm gegen die hiesigen Zeitungen angestrebten Prozeß wegen unläutendem Wettbewerb nicht durchführte, weil ihm dieser unläutere Wettbewerb gar zu handgreiflich nachgewiesen worden konnte.

Wenn Herr Thiergarten gelichtet, können wir so dieses Kapitel in aller Deffentlichkeit noch etwas weiter ausspinnen.

Herr Thiergarten, der Berichterstatter.

Die Lohnkommission der Buchdrucker-Stillarbeiter schreibt uns: „Am 10. der Bad. Presse stellt Herr Thiergarten die Behauptung auf, daß die Kommission der Hilfsarbeiter den in Nr. 50 des Volksfreund enthaltenen Artikel abgelehnt habe mit der Begründung, daß wir den Artikel nicht veranlaßt hätten. Demgegenüber können wir erklären, daß die Behauptungen des Herrn Thiergarten nicht den Tatsachen entsprechen. Als im Laufe der Unterhandlungen auch der Volksfreund-Artikel gestreift wurde, erklärte unser Gausleiter A. Schmidt-München, daß er ihn nicht geschrieben habe. Darum konstatierte Herr Thiergarten die Annahme, wir hätten die Verantwortung abgelegt. Wie man aus den Worten unseres Gausleiters einen solchen Schluß ziehen kann, ist uns unerklärlich.“

Dagegen erklären wir, daß der Artikel des Volksfreund voll und ganz den Tatsachen entspricht. Die Begründung auch die Haltung des Herrn Thiergarten, der in der vorletzten Sitzung der beiderseitigen Kommissionen erklärt hatte, daß er neues Personal eingestellt habe und noch welches auf

Lager habe, er also das alte Personal nicht mehr einstelle. Als nach der am Mittwoch, 27. Februar, stattgefundenen Hilfsarbeiter-Versammlung, welche wegen ihrer Wichtigkeit den ganzen Tag dauerte, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Bad. Presse am Donnerstag früh zur Arbeit gehen wollten, verwehrte ihnen Herr Thiergarten den Eintritt ins Geschäft. Einem anderen Hilfsarbeiter sagte er: „Gehören Sie auch zu dieser Bande?“ Die Zeiten ändern sich; vor der Reichstagswahl waren wir noch die lieben Mitbürger und jetzt sind wir eine Bande!

Lange sollte jedoch die Freude des Herrn Thiergarten nicht dauern, denn in der am Donnerstag, 28. Februar, stattgefundenen Kommissionssitzung mußte Herr Thiergarten die Erklärung abgeben, daß er sämtliches Personal wieder einstelle. Daraus erklärt sich die ohnmächtige Wut des Herrn Thiergarten, von den Hilfsarbeitern gezwungen worden zu sein, seinen bisherigen Standpunkt aufzugeben. Im folgenden betrachten wir die Angelegenheit für uns für erledigt. J. A. Friedrich Siegel.“

Ferner gibt uns der Gausleiter Schmidt die Ermächtigung, aus dem von ihm an den Bevollmächtigten der Buchdrucker-Hilfsarbeiter gerichteten Briefe folgende Stelle abzurufen: „Es ist festzustellen: 1. Daß wir nicht die Verantwortung abgelegt haben für den Artikel im Volksfreund, diesen auch nicht für gewißig befinden haben, sondern nur erklären, daß wir ihn nicht geschrieben haben. 2. Wenn die Badische Presse ob ihres torrenen Vorgehens prinzipiell in Schutz genommen wurde, wir doch das Verhalten des Leiters der Badischen Presse als ein von Anfang an unkorrektes bezeichnen müssen, das seine beste Illustration in dem Verhalten des Herrn Thiergarten am Donnerstag Morgen seinen zur Arbeit wieder zurückkehren wollenden Hilfsarbeitern gegenüber findet. Während der Wiederannahme der Arbeit in sämtlichen anderen Firmen keine Schwierigkeiten gegenüberstanden, wies Herr Thiergarten mit dem Stock in der Hand seine Hilfsarbeiter zurück. 3. Daß die Kommission der Arbeiter sich verweigerte, weitere Polemiken in der Tagespresse zu unterlassen. Wenn aber weitere so forcierte Verichte wie sie in Nr. 100 vom 1. März 1907 in der Badischen Presse erschienen sind, kommen sollten, wir uns an das abgegebene Versprechen in diesem Punkte nicht mehr halten können, denn was dem einen recht, muß dem andern billig sein.“

Der neue Reichstag oder der „Sieg“ des Zentrums

lautete das Thema, über welches am letzten Freitag Abend im großen Saale der Eintracht Herr Prof. Dr. Böhmig im Auftrage der Antitramontanen Vereinigung einen Vortrag hielt. Redner ging, wie nicht anders zu erwarten, mit dem Zentrum schwer ins Gericht und bezeichnete dasselbe als äußerlich kulturfeindlich und innerlich feindselig. Auch der ehemalige Reichstagspräsident, Graf Balloren, der bei Gelegenheit der Aufstellung des Reichstages äußerte: mein Nachfolger werde Einger sein, wurde schwer mitgenommen. Gott sei Dank, die Zeiten Waldeffrens, dieses römischen Fuchses, sind vorbei und an seine Stelle ist nicht der Sozialdemokrat Einger, sondern ein edel deutscher Mann getreten. Das Zentrum habe seinen letzten Trumpf ausgespielt und das Spiel durch das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie verloren. Die schwarze Fahne dieser Mündlinge ist über dem Reichstagsgebäude verweht worden. Nachdem Prof. Dr. Böhmig die Gründe der Reichstags-Auslösung näher präziserte, kam er auf die Stellung des Zentrums zur Kolonialpolitik zu sprechen.

Das Zentrum habe die Kolonialpolitik nur dazu benötigt, um in den Kolonien durch die Missionen das Wölkchen zu kühlen. Nachdem sich aber der ehemalige Kolonialdirektor Prinz Hohenzollern sowie auch Fernburg dem Zentrum nicht gefällig zeigten, verweigerte dasselbe auch die weiteren Mittel und verweigerte Fernburg zu beistehen, was jedoch nicht gelang. Die Zusammenlegung des jetzigen Reichstages ist eine edel nationale und der Hauptgrund, den Sozialdemokraten die 36 Mandate entziehen und das Zentrum aus seiner führenden Stellung verdrängen zu haben, gebühre dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, welcher durch „Aufklärung“ der Massen diese Erfolge erzielte. Werden die reichstreuen Parteien auch in Zukunft sich gegenseitig unterstützen, so wird es gelingen, das Zentrum vollständig zu isolieren und den Zentrumsmännern, der schon manche Miße akzeptiert, aber immerhin noch fest steht, zum Wanken zu bringen. In dieser Weise werde der antitramontane Reichsverband weiter

tertes, namentlich dessen ungenießbare Uebersetzung verwittert natürlich auch ein Teil des Gesamt-Eindrucks. Es bleibt eben die Tatsache bestehen, daß Helios sein Blettes in seinen Balletts (Coppelia und Silvia) gegeben hat. Hier wirkt er am unmittelbarsten auf uns, weil er sich natürlich gibt; und hier erkennen wir dann auch deutlich seine Eigenart.

Und die Aufführung? Man muß gestehen, daß es sich die Theaterleitung hat angelegen sein und etwas kosten lassen, um dem Stück wenigstens durch Ernst und Effekt ein strahlendes Aussehen zu geben. Der erste Akt vor der Bagode, vor allem aber der zweite, das Marktreiben mit dem darauffolgenden Fest gaben durch die Schönheit und Reichheit der Kostüme und der Dekorations bunten Bilder von reizvoller Wirkung. Darin haben sich die Herren Albert Wolf und Aug. Haag wieder neue Verdienste erworben. Beim dritten Akt vermehrte ich die Laubbäume, in die Latzme ihren Geliebten rettet und verpflegt. So unter dem Nianbaum oder den sonstigen exotischen Gewächsen konnte sich der Zuschauer unmöglich den Aufenthalt der beiden erklären. Jedenfalls ist die Aufführung in dieser Ausstattung sehr wertvoll und nimmt unter Lorenz' Leitung einen im großen ganzen flossigen Verlauf. Von den Darstellern verdient Frau Henny Linkenbach vom Mannheimer Hoftheater (Rafine) an erster Stelle genannt zu werden. Ihre zerliche, äußerst sympathische Erscheinung, wie die vornehme Vortragweise, verbunden mit einer ganz respektablen Gesangsleistung, sicherten ihr von Anfang an die Zuneigung des hiesigen Publikums. Die Dame verfügt über einen schönen reinen und hellen Sopran und eine ausgeglichene, leichte und saubere Koloraturtechnik. Die geringe Ausbildung im dritten Akt nach den anstrengenden Gesängen des zweiten trübte kaum den Genuß, den sie uns schenkt. Herr J. Adolow (Gerald) tat ebenfalls sein Bestes, wiewohl sich ziemlich auffiel, daß er die hohen Töne nicht mehr mit Bruststimme, sondern mit Kopfstimme nahm. Soll

arbeiten und unsere Parole sei: Nieder mit der schwarzen Fahne der römischen Dummelndner. Jedem Windspornbunde müsse ein Bismarckbund entgegengesetzt werden. Die neue Vera Bilow ist das Reingemut der kommenden Zeit, die alle zu früher Arbeit anspornen soll.

Nach einem kräftigen Appell an die verhältnismäßig stark vertretene akademische Jugend und einer dringenden Aufforderung an die Frauen, an der nationalen Sache kräftig mitzuarbeiten, wurde die Versammlung ohne Diskussion geschlossen.

Zweiter u. A. H.

Zu dem bedauerlichen Unglücksfall vom Donnerstag schreibt man uns weiter, daß die Firma Zunker u. A. H. es noch nicht einmal für notwendig gehalten hat, die Eltern von dem Unglücksfall zu benachrichtigen, vielmehr mußten die Eltern selbst nach ihrem Kind, das unterdessen ins Krankenhaus überführt wurde, suchen.

Kommentar überflüssig!

„Erdbeber-Unfall. Freitag Nachmittag verunglückte der 39-jährige alte verheiratete Fuhrmann Jakob Eick aus Langen, als er mit einem Fuhrwerk von anseherigen Landmaschinen, etwa 70 Centner schwer, nach Heinsheim auf einer Straße in der Gegend von Heinsheim fuhr. Er geriet dabei mit einem Vorderack seines Wagens in eine tiefe Vertiefung, und als er plötzlich seine Pferde entgegengesetzt lenken wollte, kam der Vorderack, von dem aus er fuhr, keine Ferse mehr, ins Schwanken, fiel mit ihm vom Wagen und erschlug ihn. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Wöllbach gebracht. Ein Verschulden Dritter liegt nicht vor.“

„Zimmerbrand. Freitag Abend nach 9 Uhr entstand in einem Anwesen der Goethestraße ein Zimmerbrand offenbar dadurch, daß ein 11 Jahre alter Knabe den aufgehängten Kleider mit dem Licht zu nahe kam. Es verbrannten die Kleider. Außerdem brannten einige Möbel und die Türe an. Der Schaden beträgt etwa 40 Mk. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da bei ihrem Eintreffen der Brand schon gelöscht war.“

„Reberfahren. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde eine 45 Jahre alte hiesige Frau Ede Ribburren- und Bahnhofsstraße von einem Lastwagen ungetroffen; sie kam unter den Wagen und ging ihr ein Rad über den Körper. Die Leiche erlitt glücklicherweise nur Hautabschürfungen an den Armen. Nach ihrer eigenen Aussage trifft den Fuhrmann des Lastwagens keine Schuld an dem Unfall. In der Nacht vom 27. v. M. wurde auf einem eingestrichelten Gehsteig in der Reichstraße ein Hühner aufgetrieben und daraus zwei Hühner geflohen.“

Aus dem Reiche.

„Berlin, 2. März. In der vergangenen Nacht wurde die gesamte Familie des Oberabwärters im 3. Garde-Regiment u. A. H., Sagawa, mit Ausnahme des Mannes plötzlich von religiösem Wahn befallen. Die 47-jährige Ehefrau überfiel mit den beiden erwachsenen Töchtern und den beiden Söhnen den im Werte liegenden Langen-Stranfer Vater und mißhandelte ihn unter fortwährendem Schreien. Erst gegen 2 Uhr nachts gelang es Saganawa, nachdem das Besondere auf das Schreien aufmerksam geworden waren und die Tür gesprengt worden war, aus der Wohnung zu entkommen. Die Familie verarmte darauf die Tür und verweigerte jedem den Eintritt. Die Unglücklichen sind heute nach der Irrenanstalt Herzberge überführt worden.“

Vermischtes.

„Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube. Aus New-York wird uns berichtet: Durch eine Explosion in der Kohlengrube von Hoboken, unweit Scranton, fünfzigstündige Explosion wurden 30 Bergarbeiter getötet oder schwer verletzt. Es sind 4 Leichen, sowie 8 Schwerverletzte zu Tage gefördert.“

„Culion. Die Ortschaft Washington im Staate Arkansas wurde durch einen Unheil heimgesucht. Kein einziges Haus ist unbeschädigt geblieben. Die Zahl der ungelungenen Passagiere soll betragen 100. Bisher sind 2 Tote und mehrere Schwerverletzte aus den Trümmern be vorgezogen worden. Die Ortsgast zählt 2000 Einwohner.“

„Zusammenstoß zweier Dampfer. Aus Dover wird uns heute gemeldet: In den Dänen Nebel, der gestern herrschte, stießen zwei deutsche Dampfer, die Marcell aus Hamburg und die Felise aus Hensburg, zusammen. Die Helene soll 9 Mann der Besatzung wurden getötet. 8 weitere vermist.“

Letzte Post.

„Zum Braunschweigischen Thronfolgestreit. Berlin, 2. März. Die Entscheidung des Bundesrats in der braunschweigischen Frage hat im braunschweigischen Lande große Aufregung hervorgerufen. Die welfische deutsche Volkszeitung nennt den Beschluß das Todesurteil des deutschen Fürstentums und meint, die deutschen Fürsten hätten einstimmig das Legitimitätsprinzip zum alten Eisen geworfen. Die Braunschweiger Revue, nach-

dies jetzt schon anfangen. Die übrigen Mitwirkenden behalten ihren anerkannten Wert, wenn ich sie auch heute wegen Raummangels nur kurz erwähne, Herr Württemberg als Brahmopriester Nilantha, Herr Gorkom als zweiter englischer Offizier, Giffella Lercs und Frieda Meyer als die beiden Töchter des englischen Gouverneurs, mit deren Erzherbin, Miß Benson des Fräulein Friedlein, Rafine Diener Mallika und Hadji, gegeben von Rosa E. Hofer und Friedrich Erl. usw. Ehre wie Orchester latein gleichfalls ihr bestes, wie auch die Regie des Herrn Schön zu reicher dankbarer Betätigung Gelegenheit fand. Die indischen Tänzerinnen des zweiten Aktes gefielen eben so sehr mit ihren schönen Kostümen wie durch ihren Tanz. Was man hörte, so hinterließ die Handlung einen geringen Eindruck, dementsprechend galt der Beifall des Publikums mehr den Darstellern. Also ein äußerer Erfolg!

„Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters. Montag, 4. März. C. 42. Ein idealer Gatte in 4 Akten von C. A. Wildt. ins Deutsche übertragen von J. A. Vauca und H. Freyher v. Leichenberg. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Dienstag, 5. März. C. 44. Die Glocken von Genesville, romanisch-komische Oper in 3 Akten (H. Hübner), Musik von Robert Planquette. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.“

„Eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Es hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nach auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.) Von: Der Mensch und die Erde, dem neuen populär-wissenschaftlichen Buchwerke von Hans Kraemer (Zentral-Verlagsanstalt W. G., Berlin W. 57, Vierzehn 60 Pf.) sind die Hefungen 14-16 erschienen. Es bieten eine „Entmischung der Natur“, wie sie in dieser Weltständig ist. Genauigkeit und Ueberraschlichkeit übertrifft noch nicht erreicht worden ist. Alle Arten der „Jagdboxen“ Tiere lernt der Leser ihrer Abstammung,

richten aber, denen man Beziehungen zum Ministerium nachfragt, verzeichnen das Gericht, die drei braunschweigischen Reichstagsabgeordneten beabsichtigen ihre Mandate niederzulegen. In diesem Falle würden, so meint das Blatt, ohne Zweifel bei der heutigen Lage im Herzogtum drei Sozialdemokraten als braunschweigische Vertreter ihren Einzug in Berlin halten.

Nationalliberale Einträge.

Berlin, 2. März. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat eine Reihe weiterer Initiativanträge eingebracht. Sie verlangt u. a. Aufhebung des Fugenswanges gegen die Presse auf dem Gebiete des Straf- und Disziplinarrechts, Beschränkung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter in Fabriken auf 10 Stunden und Verbot der Heimarbeit für diese Arbeiter, Vereinfachung des Reichsversicherungs-Gesetzes und Erlaubnis für Lehrlings-Ausbildung über Personen zu geben, die den Meistertitel erworben haben.

Russische Revolution.

Das „Schwarze Hundert“ in der Duma.

Die unerhörten Ungeheuerlichkeiten bei den Wahlen in Kaschewan und im ganzen Gouvernement Westsibirien haben den Sieg der „russischen Reute“ gesichert und den beiden bestmöglichen Führern der Schwarzen Bande: Kruschewjan („Ruslands Schmach“, wie ihn eine der russischen Zeitungen genannt hat), dem Organisator der Kaschewaner Judenhetze, und Vladimir Kurischewitsch, dem Vizepräsidenten des Verbands des russischen Volks, die Möglichkeit gegeben, in die Duma durchzukommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Duma die Ungeheuerlichkeit der Wahlen in Kaschewan und im Gouvernement Westsibirien festzulegen wird, bis aber die Ungültigkeitserklärung dieser Wahlen erfolgt, werden Kruschewjan und Kurischewitsch eine provokatorische Rolle in der Duma spielen. Die erste Probe davon hat Kruschewjan bei seiner Abreise von Kaschewan abgelegt. Unter dem 25. Februar wird aus Kaschewan telegraphiert: „Bei dem Meeting der Schwarzen Bande wandte sich Kruschewjan, mit Kreuz und Heiligenbild geschmückt, an die Zuhörer mit folgenden Abschiedsworten: „In Eurem Namen werde ich in der Duma erklären, daß das Maß der Geduld des russischen Volks voll ist, daß es die Beleidiger vom Erdboden vertilgen und das Land mit Blut überschwemmen wird, so daß die ganze Welt vor diesen fürchterlichen Verbrechen erschauern wird.“ — Die Bolschaks sind im höchsten Grade erregt. Die provokierende Haltung des Westsibirien-Deputierten findet ihre Erklärung in der ohnmächtigen Wut und der Ueberzeugung, daß die Duma seine Wahl für ungültig erklären wird. Und nun sollen natürlich die Juden für seine Niederlage büßen.“

Ein Demonstrationstreif.

Petersburg, 2. März. Die sozialdemokratischen Fabrikarbeiter Petersburgs beschlossen, am Tage der Duma-Eröffnung einen eintägigen Demonstrationstreif zu veranstalten.

Vereinsanzeigen.

Freiburg. (Gewerkschafts-Karrell.) Dienstag den 5. März. Sitzung bei Santa. Volkstages-Geschehen erwartet. 8442. Der Vorstand. Ettlingen. (Sozial. Arbeiter-Verein.) Donnerstag, den 7. März, abends 8 Uhr, Diskussions- und Unterweisungssabend bei Traut. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

„Herrn. Der Eugen Müller, Karlsruhe, Gumblachstraße 28, ersucht uns um die Bekanntschaft, daß er in der Lage ist, Entwürfe vorzutragen zu übernehmen.“

„Briefkasten des Arbeitssekretariats. (Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, 11. Erschließung täglich, mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12-12 Uhr, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 5-9 Uhr.)“

„A. S. Rintheim. Die Beiträge zur Unfallversicherung sind zur Hälfte von den Arbeitgebern, zur Hälfte von den Arbeitnehmern zu tragen. Der Arbeitgeber darf also bei der Lohnzahlung nicht den ganzen Beitrag abziehen.“

„Verantwortlich im redaktionellen Teil für Beiträge, Briefe, etc. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindeverwaltung und Letzte Post: W. H. K. S. B.; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: A. Jiegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund G. G. u. C., sämtliche in Karlsruhe.“

„Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Besuchsplan der großen Welt-Partei für die Woche des „Badischen Landes-Vereins“ vom 10. bis 15. März, worauf wir unsere geehrten Leser besonders hinweisen.“

„Natur und Verbreitung nach kennen und wird gleichgelteig über alle die unabhätigen verschiedenen Jagdstrecken unterrichtet, die seit dem Anbeginn der menschlichen Geschichte bis auf die heutige Zeit bei allen Völkern der Erde in Gebrauch gewesen sind.“

Humoristisches.

„Wahres Geschickchen. In einer Familie, wo der Sohn 10 und das Töchterchen 14 Jahre alt ist, stellt nach so langer Zeit der Sohn sich wieder ein. Um die Darmlosigkeit des sehr armen Vaters zu schätzen, wird dies eine Monate vor dem Ereignis zu Verwandten geschickt, der Junge behält man „wegen seiner großen Kindlichkeit“ im Hause. Eines Tages bringt der Sohn einen Jungen. Der Vater legt ein langes Telegramm auf, um seiner Tochter das fremde Ereignis mitzuteilen. Er verliest seinen Sohn mit dem nötigen Geld und schickt ihn zum Telegraphenamt. Nach einiger Zeit kommt der Vater zurück und berichtet dem Vater übergebliebenes Geld. Dieser ist sehr erstaunt: „Na Junge, was hast du denn gemacht; du konntest doch dein Geld zurückbringen, ich hätte ja den Preis der De eibe genau berechnet.“ „Ah Vater, warum der lange Quatsch, ich habe Paula einfach deponiert.“ „Wette gewonnen, ein Junge, Walter.““

„Berliner Kindermund. „Wenn doch nur Willem den neuen Reichstag wieder wüßten wackel! Am Wahltag hab' wa in da Schule frei!““

„Toleranz. Ein Fremder aus Norddeutschland steht in einem Münchener Cafe den ihm unbekanntem Berliner Guber allein Ward sel. Er liest ihn durch den Stellner zu einer gemeinsamen Partie Skarabollage aufzureden. Guber nimmt an. Der Fremde beugt sich zu seinem Berliner und stellt sich vor: „Dr. Leoy aus Berlin.“ „Dös macht nig“, entgegnet Guber, „aber anfangs tu i!““

„Erl-Grüßelberg. „Ergellen, ich habe in Leipzig schon viel von Ergellen's Vorträgen über spirituelle Philosophie gehört und bin glücklich, daß ich nun in der Lage bin, Ergellen selbst zu hören. Wenn Ergellen's gepatzen, daß ich er erler.“ „Nun, Herr Mann, nicht in einemfort Ergellen, nur so ab und zu!““ (Zugend.)“

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 6. März, abends halb 9 Uhr in der Restauration
Ehlein, Kaiserstraße 13

Bezirksversammlung

Der Obmann.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es notwendig, daß
sämtliche Genossen erscheinen.

Gesangverein „Lassallia“

Wir feiern unsere Mitglieder gef. hiervon in Kenntnis, daß am
Samstag den 16. März, abends 9 Uhr, im Lokal Hotel Monopol,
nere diesjährige, ordentliche, jährliche

Generalversammlung

Tagungsordnung:
1. Geschäfts- und Rechenbericht.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Anträge hierzu sind längstens bis 10. März an den Vorstand ein-
reichen.
Der Vorstand.

Konsumverein für Durlach und Umgegend

e. G. m. b. H.
Samstag den 9. März 1907, abends 8 Uhr, findet im Gast-
haus „Lamm“

außerordentliche Generalversammlung

Tagungsordnung:
1. Erwerb eines Grundstückes.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Rechtsanwaltschaft an Unbemittelte wird durch
Rechtsanwälte erteilt.
jeden Mittwoch abend von 6 bis 8 Uhr
in Anwaltszimmer des Landgerichts im Justizgebäude zu Karlsruhe,
Antenkenstraße 7, 2. Stock, Eingang Hauptportal.
Unsere Mitglieder werden außerdem wie bisher, so auch
weiterhin auch auf ihren Büros Unbemittelten unentgeltlich Rat
teilen.
Karlsruhe, den 27. Februar 1907.
Der Vorstand des Karlsruher Anwaltsvereins.

Lehrstellen.

Lehrstellen offen für: Mechaniker und Installateur, Wäcker, Buch-
binder, Drechselmeister, Gärtner, Maler, Gold- u. Silberarbeiter,
Schloßmacher, Klempner, Schneider, Tischler, Kupferstecher,
Schmied, Schmiedelehrer, Schreiner, Tischler, Steinmetz,
Klempner, Tapezierer, Uhrmacher, Zahntechniker.
Lehrstellen gesucht für: Bierbrauer, Eisen- und Metallarbeiter,
Schmiedelehrer, Gärtner, Holzbohrer, Lithographen, Maurer, Maschinen-
meister, Mechaniker, Kaufleute, Schloßer, Uhrmacher, Zeichner.
Nähere Auskunft jeden Werktag von 8-11 Uhr und von 3-6 Uhr.
Vermittlung erfolgt kostenlos.
Stadt. Arbeitsnachweisanstalt,
Zähringerstraße 112. 860

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu einer öffent-
lichen Versammlung auf
Montag, den 11. März ds. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr,
in den großen Rathsaussaal eingeladen.

Tagungsordnung:
1. Ortsstatut über den Gaholbezugs ehemaliger Rathsheimer Bürger.
2. Auflösung der Rumpurter Spactalle auf 1. Mai 1908.
3. Herbeiführung des Gutenbergsplatzes und Errichtung eines Bier-
brunnens dorthin.
4. Herbeiführung der Gasleitung in der Kaiserallee zwischen Händel-
straße und Kaiserallee Nr. 60.
5. Verkauf von Vannmalgeräten an die Firma Rohprodukt-Vor-
bereitung zur Papierfabrikation, G. m. b. H. hier.
6. Ankauf des Anwesens Zähringerstraße Nr. 24.
7. Ankauf der Häuser Kaiserstraße Nr. 143 und Nr. 145.
8. Festsetzung des Witwengehaltes der Frau Oberbürgermeister
Schneppler. 848
9. Dienstverträge mit dem Oberbürgermeister und dem 1. Bürgermeister.
Vor der Sitzung — von 8 bis 9 1/2 Uhr — findet die Wahl eines
Stellvertreters für den durch Tod ausgeschiedenen Stadtverordneten, Herrn
Schwanwald Dr. Max Friedberg, statt.
Karlsruhe, den 27. Februar 1907.
Der Oberbürgermeister:
Siegriß. 848

Bekanntmachung.

Gemäß § 30 Absatz 2 der Städteordnung hat der Bürgerausschuss
für den durch Tod ausgeschiedenen Stadtverordneten, Herrn Rechtsanwalt
Dr. Max Friedberg, gewählt von der 2. Wählerklasse, für die Zeit bis zur
nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses einen Stell-
vertreter zu wählen.
Zu dieser Wahl, welche
Montag, den 11. März ds. Js., nachmittags von 3-3 1/2 Uhr
in großen Rathsaussaal stattfindet, laden wir sämtliche Herren Mitglieder
des Bürgerausschusses ergebenst ein. Wählbar sind alle Stadtbürger, deren
Mitarbeiter nicht ruht, mit Ausnahme
a. derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die
öffentliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist,
b. der Stadträte und
c. der besoldeten Gemeindebeamten.
Karlsruhe, den 28. Februar 1907.
Der Stadtrat:
Siegriß. 848

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten, sowie
der werthen Nachbarschaft die Mitteilung, daß ich die Wirtschaft
zum „Sandauer Hof“
Luisenstraße 69 übernommen habe.
Es wird mein eifrigste Bestreben sein, meine werthen Gäste
durch Verabreichung von fr. Bier, hell und dunkel, aus der
Brauerei Kammerer, sowie reiner Weine und gute Küche bestens
zu bedienen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Karl Bürk, Wirt,
„Sandauer Hof“.

Konsumverein für Bruchsal und Umgegend

eingetr. Genossensch. m. b. H. G. m. b. H.
Bilanz per 30. September 1906.
(1. Geschäftsjahr Monat August bis September). Genehmigt in der Generalversammlung v. 4. 11. 06.
Aktiva. Passiva.

En Warenkonto laut Inventur	2488	15	Per Mitgliederanteil-Konto, per Anteile	2418	00	
„ Kassenkonto, per Vorbestand	130	21	„ Kassenkonto, per Eintragsgeld	124	50	
„ Bankkonto	343	22	„ Kreditorenkonto, per Guthaben der	1190	78	
„ Inventarkonto	890	00	„ G. G. H. Hamburg	40	30	
			„ Reingewinn		80	
	Ca.	3791	68	Ca.	3791	68

Mitgliederbestand bei Gründung 219
eingetretten 80
Mitgliederbestand am 30. Sept. 1906 219
Eingezahlte Geschäftsanteile 2418.00 M.
Kassumme der Mitglieder 7470.00 M.
Bruchsal, den 30. September 1906.
Der Vorstand:
D. Maier, Hr. Drechsler, G. Krüschbach.

finden Sie in großer Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen
bei

Schwarze Kleiderstoffe

farbige Kleiderstoffe:

Weiße Kleiderstoffe:

Karierte Kleiderstoffe

Nouveautés etc.:

Adolf Kahn

Manufakturwaren- und Ausstattungs-
Verhandelsgeschäft
Karlsruhe-Mühlburg
Bachstraße 48. 856.2

Viele Gewinne

1000.—, einige 200 und 100er sowie
kleinere Preise kommen aus der Wohl-
fahrts- u. Jubiläumslotterie an meine
werte Kunden. Nun offeriere für
nächstens Einzelmehr, Kreuz- und
Berliner Lose à 1.—, 11 Stück 10
Mark, Kriegesheim und Donau-
schinger à 2.—, 11 Stück 20 Mark,
Schriftstellerlose à 3.—, 10 Stück
25 Mark. 864

Carl Götz
Leberhandlung und Bankgeschäft
Geheißstr. 11/13, Karlsruhe.

Möbel

auf Kredit.
Ständiges Lager kompletter Ein-
richtungen in jeder Holz- u. St.-
Art und in jeder Preislage.
Anzahlung für eine v. ständige
Wohnungs-Einrichtung
schon von 15-20 Mk. an.
Einzelne Möbelstücke
wie Divans, Kleiderschränke, Vertikows,
Kommoden, Spiegelschränke, Küchenschränke etc.
Anzahlung schon von 5 Mk. an.
Grosses Lager in
Herren- Pal-tots, Damen- Kostüme,
Anzüge, Röcke, Blusen,
Manufakturwaren,
Gardinen, Teppiche etc. 772
Anzahlung nach Uebereinkunft.
Wochenrate von Mk. 1.— an.
J. Ittmann Nachf., Pforzheim
westl. Ka 1-Friedr.-Str. 42
Telefon 1306.

Hausfrauen,

gebraucht
Blitzblank-Seifensand
774
Wir suchen zu Ostern einen
Jungen
mit guter Handschrift für unsere Ver-
waltung.
Dementselben ist Gelegenheit geboten,
sich vollständig auf dem Gebiet der
Krankenerkrankung, ebenso teilweise
auf demjenigen der Anatomie- und
Unfallheilkunde auszubilden.
Selbstgeschriebene Offerte an
Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Nur Geld

Schon am
19. u. 20. März
ausw. Ziehung der
Strassburger
Geldlotterie.
Gewinn
Mk. 40000
" 20000
" 10000
3169 Teilgewinne
120000 M.
Lose à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.
Parto und Liste 30 Pf.
5 Lose franko 10.— M.
versen. i. Genera-vertob
für Baden Carl Götz,
Bankgeschäft Karlsruhe,
ferner O. Antweiler, E.
Dahmann, H. Graß, J.
Jung, L. Michel, R. Vor-
lock, P. Roth, G. Schmel-
der, H. Vogel, Chr. Wis-
der u. P. Füllgen; C. Zah-
mann. 858

GROSSE Modenwelt

Tonangebend!
1 Mk. Unerreicht!
Riesenschallbogen.
Abonn. bei allen Postanstalt u. Buchhandl.
Farbenprächtige Coloris.
Gratis-Probensammler bei
Joh. Henry Schwela, Berlin W.

! Postkarten!

Den Parteigenossen im Lande zur Nachricht, daß der Sozial-
Verein Mannheim zur Erinnerung an unseren verstorbenen
Gen. Hug. Dresbach
Postkarten mit Bildnis hat anfertigen lassen. 100 Stk. 5.— M.,
Kleinverkauf à 10 Bfg.
Zu beziehen durch H. Schäfer, Mannheim, R 3, 14.
Zu Karlsruhe durch die Buchhandlung „Volksfreund“,
Luisenstraße 24.

Zeichen- Utensilien

aller Art,
Reißzeuge, Reißbretter
Lineale, Winkel usw.
liest billigst 863
A. Herm. Raabs
48 Bahnhofstrasse 42.

Rote Lose

à 1 M.
des Badisch. Landesverlos.
Nur Geldgewinne
Ziehung bereits 12. März.
Beste Gewinnchancen!
3388 Baargewinne ohne Abz.
44000 M.
1. Hauptgewinn
15000 M.
2. Hauptgewinn
5000 M.
6 Gewinne
4000 M.
3380 Gewinne
20000 M.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 M.
Porto und
Liste 30 Pf.
versenot d. General-Deb-
t. Strassburg i. L.
J. Stürmer, Lang-str. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstr. 11/15, F. Haselwander

Frankenhaus-Neubau

Vergabung von Schreiner-
arbeiten.
Für die innere Ausattung des
neuen Frankenhauses soll die Liefer-
ung der nachstehenden Einrichtungs-
gegenstände vergeben werden:
1. Mobiliar aus Eichenholz,
2. Mobiliar aus Tannenholz,
3. Holzstühle.
Bedingungen und Bedingungen sind
beim Hdt. Hofbauamt, Rathaus 2,
Obergesch. Zimmer 116, zu den
üblichen Geschäftsstunden einzusehen.
Schluß der Ausschreibung: Donner-
stag den 14. März 1907, nach-
mittags 5 Uhr.
Karlsruhe den 1. März 1907.
Stadt. Hofbauamt. 857

Junns

waschl
ambesen

Zimmer

sofort billig zu vermieten 847
Mühlstr. 9, 4 St., rechts |
Gut möbl. Zimmer zu verm.
ordentl. Arbeiter. Offenweintr. 2111.
Gehaltslohn wird Wäsche zum
Waschen angenommen. 888.2

Herren-Fahrrad,

neu, sehr billig zu verkaufen. 852
Zähringerstraße 6, 4. Stock.

Kleine Anzeigen.

Imal im Monat f. Adress gratis.
Zähringerstraße 42, 3. St. wird
ein solider Arbeiter als Wirt-
bewohner gesucht. 831
Lamprechtstr. 16, 2. St., ist ein
einfach möbliertes Zimmer an
solchen Arbeiter billig zu vermieten.
Waldhornstr. 41, ist eine billige
Barterwohnung zu vermieten.
Zu erforschen Hinterhaus part.
Hund alt, wachsender Hund, ist
zu verk. u. erit. in der „Krone“
in Karlsruhe.
Kleidermacherin nimmt noch
Werdersplatz 33, 2. St.
Unserm lieb. Christen z. f. 24. Ge-
burtstage ein Glas donnerer-
Vod. Zusammenkunft bei Weidens.
Standesbuch-Anzeige der
Stadt Karlsruhe.
Geburten:
24. Februar: Eugen, Vater Karl
Reising jr., Zimmermeister. Albert
Johannes, Vater Leopold Hallinger,
Kofer. 25. Hermann Bogner, Friseur
agst. Erna Anna, Vater Johann
Adolf Hilger, Maurer. Edna Sofia,
Vater Richard Kellenburg, Monier.
26. Willi, V. Karl Pfeifer, Friseur
agst. Paul Ludwig, V. Edward Huber,
Gendarm. 27. Gertha Friederike
Katharina, V. Jakob Nagel, Postbot.
Karl Friedrich, V. Theodor Stadel,
Kaufm. 28. Elise Marie Wilhelmine,
V. Karl Kolb, Maurer.

Standesbuch-Anzeige der Stadt Durlach.

Geburten:
21. Febr.: Annemarie Luise, Vater
Oskar Friedrich Jahn, Verzierungs-
beamter. 22. Nina Elia, Vat. Wil-
helm Max Höher, Schloffer. 23.
Alfred Karl, V. Johann Karl Wolf
Kaufm., Weingärtner. Paula Ger-
mine, V. Wilhelm Ender, Ladier.
27. Erwin Christian, Vat. Christian
Kaltenstein, Medizinaloffizier.
Geschickungen:
29. Febr.: Gustav Schiner, Fabrik-
arbeiter von Rastbach und Anna
Helm, Fabrikarbeiterin von Rast-
bach, Amt Erlangen. 28. Johannes
Schilling, Wäcker von Schwabach,
Schilling, Wäcker von Schwabach,
Kettner, Dienstmädchen von Mühl-
burg bei Karlsruhe.
Todesfälle:
22. Febr.: Maria Anna Dauth,
Egerau, 32 J. alt. 23. Luise Dauth,
Gardt, ledig, 82 J. alt.